

**Der 7. September
in der Gesamtheit des Jahres**

Das Erdenjahr umfaßt 365 Tage. Für den Kreuzträger ist dieser Ablauf unterteilt durch die drei Hohen Feiern:

Das Fest der Heiligen Taube am 30. Mai
Das Fest der Reinen Lilie am 7. September
Das Fest der Rose am 29. Dezember

Von diesen drei höchsten Feiertagen nimmt der 30. Mai eine besondere Stellung ein. Es ist der Tag der Ausgießung heiligster Gotteskraft, der Erneuerung des Bundes zwischen dem Schöpfer und seinem Werk. Von dieser Kraftausgießung hängt der weitere Bestand der Schöpfungen ab. Ohne sie wären sie dazu verurteilt zu verdorren, zu vergehen.

Dieser Tag, ein sich alljährlich wiederholender Nachvollzug des Schöpfungsaktes, tritt demnach heraus aus der Gesamtheit des Jahres. Er steht für sich allein. An diesen Tagen ist – so wird uns ausdrücklich gesagt - „der Himmel für uns offen“. Eine Verbindung ist hier geschaffen wie an keinem anderen Tag, selbst nicht an den beiden weiteren Hohen Feiern. Es ist die „Stunde Null“ eines jeden Jahres, das erst durch diesen Impuls Kraft zum erneuten Lauf erhält.

Klammert man den 30. Mai seiner einzigartigen und im wahrsten Sinne des Wortes grundlegenden Bedeutung wegen aus dem Kreislauf des Jahres aus, so verbleiben 364 Tage als Zeitraum zwischen den belebenden Anstößen, die die Erde, wie die ganze Schöpfung, immer an diesem Tage empfängt.

Bei dieser Krafterneuerung handelt es sich um einen seit Urzeiten feststehenden kosmischen Zeitpunkt, dem im Rahmen unseres derzeitigen Kalenders eben der 30. Mai entspricht.

Aber auch jenes Ereignis, das den 29. Dezember eines jeden Jahres zum Festtag macht, steht seit nahezu 2000 Jahren fest: Es ist der Tag der Erdgeburt der in Jesus Gestalt gewordenen Gottesliebe, jener Gedenktag, den die Menschen fälschlich am 24. Dezember begehen.

Der zeitliche Abstand zwischen den beiden derart gegebenen Fixpunkten des Jahres beträgt vom 31. Mai bis einschließlich 29. Dezember 213 Tage, vom 30. Dezember bis zum 29. Mai – (der 30. Mai nimmt, wie ausgeführt, eine Sonderstellung ein) – 151 Tage.

Der längere dieser beiden Abschnitte wird nun unterteilt durch das Fest der Reinen Lilie, das Fest der Reinheit, das am 7. September gefeiert wird. Es ist die jüngste der drei Hohen Feiern, ein Zeitpunkt, der weder kosmisch noch geschichtlich verankert erscheint, sondern – wie man gemeiniglich annimmt – deshalb Bedeutung erlangte, weil dies der Geburtstag Irmingard Bernhards ist. Wenngleich dieser Geburtstag durch die irdische Verankerung göttlicher Reinheit besonderes Gewicht erhält, so mag man sich dennoch der Tatsache viel zu wenig bewußt sein, daß nur dieser und kein anderer Tag dafür in Betracht kommen konnte. Es herrschen darin weder Willkür noch Zufall, sondern eine für uns erkennbare Gesetzmäßigkeit.

Der 7. September teilt nämlich den vorhin erwähnten Zeitraum von 213 Tagen im Verhältnis von 100 : 113, das heißt, der Abstand vom 31. Mai bis einschließlich 7. September beträgt 100, jener vom 8. September bis einschließlich 29. Dezember 113 Tage.

Das Jahr wird demnach durch die drei Hohen Feiern – den 30. Mai selbst wie immer ausgenommen – in drei Abschnitte von 100 : 113 : 151 Tagen geteilt.

In der gesamten Schöpfung spielt nun das Quadrat eine besondere Rolle. Die vier Tiere an den Thronesstufen Gottes bilden das Quadrat des späteren Schöpfungskreises, die vier großen, mit der Schöpfung verbundenen Urgeschaffenen um Parzival ergeben die Quadratur des Schöpfungskreises. Den Menschen galt das Quadrat seit jeher als Sinnbild des Stofflichen, als Ausdruck der Vierheit von Mineral, Pflanze, Tier und Mensch. Eine Vielzahl grundlegender mathematischer Formeln enthalten eine tief innere Beziehung zum Quadrat: Jedes Quentchen Energie ist gleich seiner Masse mal dem Quadrate der Lichtgeschwindigkeit ($E=m \cdot c^2$), die wechselseitige Anziehung vermindert sich entsprechend dem Quadrate der Entfernung, der freie Fall ist abhängig von dem Quadrate der Zeit ($v=g \cdot t^2$), der Kreisinhalt vom Quadrate des Radius ($r^2 \cdot \pi$) – um nur einige davon zu nennen.

Betrachten wir nun, da ja auch Erde und Erdenjahr der stofflichen Schöpfung zugehören, die Quadrate der vorhin ermittelten Zeitabstände, so ergibt sich folgendes Bild:

$$\begin{aligned} 100^2 &= 10.000 \\ 113^2 &= 12.769 \\ 151^2 &= 22.801 \end{aligned}$$

Schon ein kurzer Blick zeigt, daß der letztere Wert von 22.801 gegenüber der Summe von 10.000 und 12.769 = 22.769 nur um 32 abweicht. Mit anderen Worten: Die den jeweiligen Abständen der Hohen Feiern entsprechenden Zahlen (100 : 113 : 151) stehen zueinander nahezu im Verhältnis der Seiten eine rechtwinkligen Dreiecks, bei welchem bekanntlich die Summe der Quadrate der beiden kürzeren Seiten (Katheten) gleich dem Quadrate über der längeren Seite (Hypothense). Die Mathematische Formel dafür lautet: $a^2 + b^2 = c^2$.

Nun haftet aber schon dem Ausgangspunkte der obigen Rechnung eine Ungenauigkeit an, insoferne nämlich, als das Jahr mit 365 Tagen angenommen wurde, wogegen es tatsächlich $365 \frac{1}{4} = 365,25$ Tage umfaßt. Bekanntlich macht dies alle vier Jahre einen Schalttag zum Ausgleich erforderlich. Berücksichtigen wir dies und legen wir der Ermittlung der Zeitabstände zwischen den Hohen Feiern – (immer unter Weglassung des einzigartigen 30. Mai) – die richtige Gesamtspanne von verbleibenden 364,25 Tage zu Grunde, dann gilt es, den Überhang dieses Vierteltages = 0,25 Tag (6 Stunden) auf die drei vorhin errechneten Abschnitte zu verteilen.

Dabei kommt es nun zu einer Merkwürdigkeit: Das sich zunächst annäherungsweise abzeichnende Ergebnis – nämlich die Gleichheit der Summe der „Kathetenquadrate“ ($100^2 + 113^2$) mit dem „Hypothensenquadrat“ (151^2) – ist nämlich restlos hergestellt, wenn man diesen Werten den zu verteilenden Vierteltag (0,25) wie folgt ergänzend zuordnet:

statt	100	100,12
statt	113	113,09
statt	151	<u>151,04</u>

zusammen demnach 364,25

denn dann ergeben:

	100,12 ²	=	10.024
	113,09 ²	=	<u>12.789</u>
zusammen also			22.813
aber auch	151,04 ²	=	22.813

Dabei überrascht nicht nur die Genauigkeit dieses Ergebnisses, sondern mehr noch der Umstand, daß dem kürzesten Zeitraum der größte Anteil des aufzuteilenden Vierteltages, dem längsten Zeitraum hingegen der kleinste zufällt. Es steht dies im Widerspruch zu der nach üblichen logischen Erwägungen aliquot, das heißt verhältnismäßig, vorzunehmenden Aufteilung dieses „Überhanges“, welche es gebieten würde, dem längsten Zeitraum auch den größten, dem kürzesten hingegen den kleinsten Anteil daran zuzuweisen.

Gerade diese vermeintliche Unlogik aber spiegelt die schöpfungserhaltende Kraft wider, die alljährlich vom 30. Mai ihren Ausgang nimmt und sich bis zum Ende dieser Periode – hier mathematisch in dieser Wirkung faßbar – so sehr vermindert, daß ihre Erneuerung wiederum am 30. Mai zum Gebote des Fortbestandes wird. Das mathematische Abbild läßt also erkennen, daß sich die Erde nach dem belebenden Kraftimpuls tatsächlich um ein Geringes rascher bewegt, so daß im ersten unmittelbar anschließenden, wenngleich kürzesten, Zeitraum der größte Anteil jenes sechsstündigen „Überhanges“, nämlich 12/100stel Tag (=172,8 Minuten) aufgezehrt wird, wogegen der nächste, zwar schon längere, Abschnitt nur 9/100stel (=129,6 Minuten) und der letzte, größte infolge der Verlangsamung der Bewegung nur noch 4/100stel Tag (=57,6 Minuten) jener insgesamt 360 Minuten (=sechs Stunden) aufnimmt.

Vor allem aber:

Der irdische Geburtstag IRMINGARDS, an welchem wir das Fest der Reinen Lillie begehen, entspringt, wie wir erkennen dürfen, einer Gesetzmäßigkeit! Sie wurde genau an jenem Tage geboren, der das Erdenjahr durch den Abstand der Hohen Feiern im Verhältnis eines pythagoräischen Dreiecks teilt.

Das ist nicht etwa eine „persönliche Meinung“. Geht man von der jedem Kreuzträger eigentlich selbstverständlich sein sollenden Einstellung aus, daß der 30. Mai eines jeden Jahres kein Tag wie alle anderen, sondern ein sich jeweils erneuernder Schöpfungsakt ist, so ergibt sich das eben Gesagte aus unbestreitbarer, einfacher Mathematik.

Stauend, dankerfüllt und demütig stehen wir vor der überwältigenden Erkenntnis, daß durch die drei Hohen Feiern dem irdischen Kalender das edelste, vollkommenste aller ungleichen Dreiecke (das sogenannte pythagoräische) eingeschrieben ist. Wie könnte es auch anders sein, da es sich ja um das TRIGON des GÖTTLICHEN* handelt, dessen ungleiche Unmittelbarkeit zum Göttlichen sogar auf diese Weise irdisch verankert erscheint.

(* Imanuel – Maria – Irmgard)

Dr. Richard Steinpach